

Schönheit und Härte

Er ist einer der feinsten Bassisten im Jazz. Die Liste derer, mit denen **Lars Danielsson** zusammengearbeitet hat, reicht weit – vom eben verstorbenen Kenny Wheeler über Michael Brecker und Dave Liebman bis zu Nils Landgren oder Trilok Gurtu. Jetzt hat er mit „Liberetto II“ ein neues eigenes Album veröffentlicht. Tilman Urbach hat ihn dazu befragt.

Ein Echo des Klaviers, ein leise vor sich hintreibender Beat, sphärische Keyboardklänge im Hintergrund, ein sanft punktierender Bass. Dann der feine Silbengesang von Cæcilie Norby. Das klingt nach Räucherstäbchen und ein bisschen aus der Zeit gefallen. Aber Lars Danielsson lenkt gleich ein: „Manchmal versuche ich, von der Harmonie wegzukommen. Denn Musik muss ausgewogen sein. Sie besteht aus beidem, aus Schönheit und aus Härte. Ich glaube, meine Vorliebe für Harmonien kommt daher, dass ich als Kind eine Menge Kirchenmusik gehört habe. Ich hatte einen Musikleh-

hierin sind die klassischen Komponisten natürlich wahre Meister.“

Aber will seine Musik denn überhaupt noch Jazz sein? „Nein“, sagt Danielsson ebenso spontan wie strikt. „Ich hatte das Glück, in einigen Situationen mit amerikanischen Meistern des Fachs zu spielen, mit Dave Liebman zum Beispiel, neulich erst habe ich zwei Konzerte mit Joe Lovano gespielt, und als ich jünger war, spielte ich mit John Scofield oder Joe Henderson. Da habe ich wahnsinnig viel vom Modern Jazz gelernt. Aber in meiner Musik denke und handle ich wie ein Arrangeur. Ich möchte genau das spielen, was zu dieser

kategorisiert hätte, da sie eher wie eine klingende Vision daherkam. Ist deine Musik eine Vision, frage ich. „Absolut! Wenn ich zum Beispiel Miles Davis höre, denke ich nicht: Ja, das ist wirklich Jazz! Und wenn ich danach Louis Armstrong höre, sage ich auch nicht: Ach nein, das ist jetzt der echte Jazz! Um auf Miles zurückzukommen: Dessen Musik ist für mich mehr wie eine Stimmung. Er kann die Zeit anhalten. Das ist an Musik wichtig. Jazz war nicht nur das, was in den 1950ern passierte, und lässt sich schwer kategorisieren. Es war einfach gute Musik. Für mich ist es auch nicht wichtig, wie man es nennt.“

Wie ist die neue Aufnahme entstanden? „Das Album ist eigentlich zweigeteilt“, sagt Lars Danielsson, „denn das Duett mit dem Trompeter Mathias Eick hatten wir schon einige Zeit zuvor im Rainbow Studio eingespielt. Zu Beginn war das also keine Aufnahme für das aktuelle Album. Die Band wurde

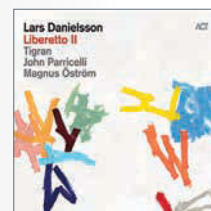
dann in meinem Studio in Schweden aufgenommen. Mein Studio ist eigentlich ein Wohnhaus, das ich umgebaut habe.“ Man möchte sich das vorstellen: Da spielt Lars Danielsson Bass in seinem Schlafzimmer, Tigrans Klavier steht im Wohnzimmer und das Schlagzeug von Magnus Öström in einem weiteren Wohnraum, und der Gitarrist John Parricelli sitzt wieder woanders. „Wir spielen alle in verschiedenen Räumen, und der Computer und das ganze Aufnahme-Equipment sind im Keller einen Stock tiefer untergebracht. Für mich war es eine Superzeit mit den Jungs dort. Wir konnten immer arbeiten, wann wir

Reingehört

Diese Musik ist wieder ein echter Danielsson: melodie- und harmonieselig, tief melancholisch. Musik, die ohne Umschweife vom Hörer adaptiert werden kann. Dem Ausnahmebassisten geht es nicht um die Kategorie Jazz, sondern einfach um gute Musik, die er aus allen Feldern von der Klassik bis zum Pop eingemeindet. Für die instrumentale Qualität bürgen der tolle Pianist Tigran, der Gitarrist John Parricelli und der Ex-E.S.T.-Drummer Magnus Öström. Dazu gesellen sich allerlei Gäste, wie die Sängerin Cæcilie Norby, die hier nicht nur als Stimme vernehmbar ist, sondern auch als Produzentin fungiert. Einfach schön!

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Lars Danielsson, Liberetto II (2014); Cæcilie Norby (voc), Matthias Eick (tp), Tigran (p), Dominic Miller (g), John Parricelli (g), Magnus Öström (dr), Zohar Fresco (perc) (2014); ACT/Edel CD 614427957122 (50') (auch als 180-g-LP)



rer, den Organisten unserer Kirche, und er gab mir zwei oder drei Stunden in der Woche umsonst. Das war unglaublich inspirierend. Wenn man Stimmführungen und Harmonien erzeugt, ist das nicht einfach so, als wenn man Akkorde hin und her bewegen würde, sondern es geht um die Beziehungen zwischen ihnen. Und

Musik passt. Manchmal fühle ich etwas, was ich spielen möchte, aber ich spiele es dann doch nicht, weil es einfach nicht in den Gesamtzusammenhang passt. Also, ich glaube nicht, dass meine heutige Musik tatsächlich Jazz ist.“

Mir kommt Pat Metheny in den Sinn, dessen Musik am Anfang auch keiner

wollten, auch mitten in der Nacht. Und wir konnten selbst entscheiden, wie wir an den Songs arbeiten wollten. Das war eine echte Herausforderung. Nachdem wir die Aufnahme fertig hatten, kam Cæcilie mit der Idee, die zwei Aufnahmen zusammen zu mixen, was am Ende sehr gut zusammen passte.“

Kann er eigentlich mit dem Begriff des Nordic Jazz etwas anfangen? „Vielleicht“, meint Danielsson, „ist es heute so, dass meine Musik schwedisch klingt, ich komme schließlich daher. Aber als ich aufwuchs, habe ich nicht ein Gramm schwedische Musik gehört. Ich hörte Rock 'n' Roll, Jimi Hendrix, die Beatles und die Stones, Santana und eben klassische Musik. Und viel später fand ich erst heraus, dass die Kirchenmusik für mich sehr wichtig war. Aber damals war sie einfach da als Teil meiner musikalischen Ausbildung. Natürlich wurden alle Jazzmusiker meines Alters einfach von den Meistern inspiriert, von Jan Garbarek, Bobo Stenson, mit dem ich viele Jahre zusammengearbeitet habe, oder von Jan Johansson; sie haben alle einen spezifischen Sound entwickelt, den man mit Skandinavien in Verbindung bringt.“

Lars Danielsson wurde 1958 in Göteborg geboren und ging hier aufs Konservatorium. Eigentlich hatte er Cello gespielt. Erst später wechselte er das Instrument und wurde Bassist. „Ich spiele Cello seitdem ich zehn war. Als ich 20 war, ging ich aufs Konservatorium. Dort spielte ich Cello, hörte mir aber kaum etwas von anderen Cellisten an. Ich glaube, ich besaß überhaupt nur eine Platte mit



Foto: Jan Soederstroem/ACT

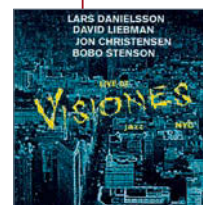
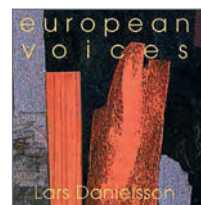
CD-Tipps

Lars Danielsson (mit Marilyn Mazur, Michael Riessler, Nils Petter Molvær u. a.), *European Voices* (1993); Dragon CD

Lars Danielsson, David Liebman, Jon Christensen, Bobo Stenson, *Live at Visiones* (1997); Dragon CD 7391953003099

Salzau – Music On The Water; Lars Danielsson, Christopher Dell, Nils Landgren (2005); ACT/Edel CD 614427944528

Lars Danielsson & Leszek Mozdzer, *Pasodoble* (2006/2007); ACT/Edel CD 614427945822



Cellomusik. Mein Herz gehörte damals schon dem Rock und Jazz. Als ich anfing, Jazz zu hören, spielte ich auch noch Klavier. Aber ich fand schnell heraus, dass wenn ich Jazz auf höchstem Niveau spielen wollte, das Klavier keine gute Wahl wäre. Da hätte ich nie und nimmer dieses Level erreichen können. Und deshalb begann ich Bass zu spielen. Und ich liebe den Bass als Instrument. Niels-Henning Ørsted Pedersen sah ich im Fernsehen zusammen mit Oscar Peterson. Es war das erste Mal, dass ich jemanden so Bass spielen sah. Das wollte ich auch machen. Und ich hatte die Möglichkeit, noch am Konservatorium Unterricht bei einem sehr guten Lehrer zu nehmen.

Das war Anders Jormin. Er ist eigentlich nur ein Jahr älter als ich, hatte aber sehr viel früher angefangen. Er war schon Lehrer in Göteborg, als ich als Cellist dort anfing.“

Natürlich muss man, wenn man mit Danielsson telefoniert, auf die Kulturnahme „Salzau – Music On The Water“ zu sprechen kommen, auf jene magische Situation, akustische Musik über dem Wasser des Schlossteichs ertönen zu lassen – inmitten einer Installation von Ilya Kabakov & Vladimir Tarasov. Die Künstler hatten hier die Idee eines „visuellen Klangfeldes“ realisiert. Da geht ein Steg ins Wasser – umrahmt von einem fächerartigen Skelett-Gebilde – und mündet auf ein Plateau. In der offenen Dachkonstruktion sind Alltagsgegenstände an Drahtseilen aufgehängt: Löffel, Gabeln nebst metallischen Klangstäben. Sie fungieren dort als Windspiel. Und hier fand im Rahmen des Jazzbaltica Festivals 2005 ein spontanes Konzert von Posaunist Nils Landgren, Lars Danielsson und dem Vibraphonisten Christopher Dell statt. „Es

war eine total verrückte Idee“, erinnert sich Danielsson, „weil wir am Vorabend ein Konzert gespielt hatten, das schon spät endete, und danach jammten Nils und ich ungefähr bis vier Uhr früh. Erst danach gingen wir zu Bett. Und es war verabredet, dass wir um sechs auf dem Steg spielen sollten. Das bereuten wir natürlich in dem Augenblick. Aber es war vom ersten Moment an magisch. Vögel flogen umher, die Natur erwachte. Rund um den See schiefen die Leute in Zelten,

„Das Duospiel gibt mir Raum, Melodien und Akkorde gleichermaßen zu entwickeln“

und als wir anfangen, wachten sie auf. Wir spielten eine Stunde und 40 Minuten am Stück, ein einziges langes Lied. Immer mehr Leute begannen sich hinzusetzen und hörten gebannt zu. Ich glaube, wir hatten nur drei

Mikros, und irgendjemand hatte einen Recorder oder einen Computer in einem Bus. Als wir es aufnahmen, hatte ich das Gefühl, es könnte schön werden, aber auf der anderen Seite dachte ich ständig, was machst du hier? Warum schlafen wir um diese Zeit nicht? Das hier ist doch total verrückt. Aber es war toll!“

Wie ist Lars Danielsson eigentlich zur Musik gekommen? „Meine Mutter hatte Geburtstag im Februar 1962. Da bekam sie eine Gitarre geschenkt. Es war eine Geburtstagsparty, und ich war vier Jahre alt, und in dem Moment, wo sie die Gitarre ausgepackt hatte, schnappte ich sie mir, rannte in die Küche, schloss die Tür, setzte mich hin und spielte den ganzen Abend. Seitdem wusste ich, dass ich immer Musik machen wollte. Es gab für mich gar keinen Zweifel.“ Es gibt zauberhafte Duette in Danielsens Diskographie – mit dem Pianisten Leszek Mozdzer, jetzt mit dem Trompeter Mathias Eick. Überhaupt scheint sich die Stabilität seiner ausschweifenden Basslinien gerade im Duett zu

entfalten. Tatsächlich plant Danielsson eine Duoaufnahme mit seiner Frau, der dänischen Sängerin Cæcilie Norby, mit der er schon Duokonzerte gegeben hat. „Im Duo zu spielen ist etwas ganz Besonderes. Je weniger Leute beteiligt sind, desto schneller kann man kommunizieren. Ich mag das Format. Auch weil meine Art Bass zu spielen nicht einfach das herkömmliche Bassspiel umfasst. Ich versuche Melodien und Akkorde gleichermaßen zu entwickeln, und wenn man zu zweit ist, gibt es Raum dafür. Mehr als in einem Quartett oder Quintett. Ein Duett ist für mich eine besondere Herausforderung.“

Gerade in den Zwischen- und Leeräumen eines Duos können unhörbare Töne entstehen, antworte ich, die gar nicht gespielt werden, sondern vom Zuhörer hinzugefügt werden. „Das ist interessant, dass du das erwähnst“, sagt Danielsson, „weil es gerade das ist, was ich so liebe. Vielleicht muss man in der Kunst nicht immer alles erzählen: Man lässt etwas aus für den Zuhörer, man baut etwas auf, aber es kommt etwas anderes. Das ist interessant, wenn man in der Lage ist, so zu spielen. Auch wenn man moderne Kunst anschaut, sind es gerade die Bilder, die nicht ausgemalt scheinen, die Raum für meine eigene Assoziation lassen, die am schönsten sind. Darauf kann ich etwas sehen, was gar nicht da, sondern nur gemeint ist. Aber ich kann es sehen.“ ■

Konzerte

Lars Danielsson Quartet
feat. Magnus Öström

20.11. Elmau, Schloss Elmau

22.11. Innsbruck (A), Treibhaus

24.11. Wien (A), Porgy & Bess

25.11. München, Jazzclub Unterfahrt